Die
Brieftasche.

Nichtpolitische Beilage zur Unterhaltung und Belehrung, zu der Zeitung:
„Der Correspondent von und für Schlesien.“

Sonnabend — No. 10. — den 8. März 1828.

Irdische Glückseligkeit. *)

Im Westen von Spanien führten die Ommiaden mit gleichem Glanze den Titel Beherrscher der Gläubigen. Drei Mei'en von Cordova erbaute der dritte und mächtigste der Abdalrahmans, zu Ehren seiner Favorit Sultanin die Stadt, den Palast und die Gärten von Zehra. Fünf und zwanzig Jahre und über drei Millionen Pfund Sterling wurden von dem Erbauer dazu verwendet. Sein gebildeter Geschmack versammelte die Künstler von Konstantinopel, die geschicktesten Bildhauer und Baumeister jener Zeit um sich her; 1200 Säulen von spanischem, afrikanischen, griechischen und italienischen Marmor, trugen oder verzierten die Gebäude. Der Audienzsaal war mit Gold und Perlen ausgelegt und ein großes Bassin in der Mitte war umgeben mit seltenen und kostbaren Gestalten von Vögeln und vierfüßigen Thieren. In einem herrlichen Zelt des Gartens war unter andern Wasserbecken und Springbrunnen, die in einem heißen Himmelsstrich solche Erquickung darbieten, eins nicht mit Wasser, sondern mit dem reinsten Quecksilber angefüllt. Die Menge der Weiber, Kebsweiber und schwarzen Verschnittenen im Serail des Abdalrahman, stieg auf 6300 Personen; und im Felde begleitete ihn eine Leibwache von 12000 Reitern, deren Schilder und Säbel mit Gold überzogen waren.

*) Anmerk. Die Araber hatten 711 Spanien größtentheils erobert. Mit den Mauren aus Afrika endlich zu einem Volk zusammen geschmolzen, bildeten sie in Spanien mehrere mächtige Königreiche, bis endlich 1492 Ferdinand der Katholische, ihrer Herrschaft gänzlich ein Ende machte. Diese Mauren, obgleich Muhamedaner, sind mit den rohen Türken nicht zu vergleichen. Unter ihrer Regierung blühten in Spanien Künste und Wissenschaften, und dies Land befand sich damals im glänzendsten Wohlstande.

Im Privatstande werden unsere Begierden immer von Armuth und Unterordnung beschränkt; aber dem Dienste eines despotischen Fürsten ist das Leben und die Anstrengung von Millionen geweiht, seine Befehle werden blindlings befolgt, und seine Wünsche augenblicklich erfüllt. Unsere Einbildungskraft wird verblendet durch das glänzende Bild einer unumschränkten Macht, und was auch die kalte Vernunft sagen mag, doch würden wenige unter uns seyn, die sich hartnäckig weigern sollten, die Freuden und Sorgen des Königthums einmal zu versuchen. Es mag daher nicht überflüssig seyn, die Erfahrung des nämlichen Abdalrahman zu benutzen, dessen Herrlichkeit vielleicht unsere Bewunderung und unsern Neid erregt hat, und daher eine eigenhändige Denkschrift abzuschreiben, die in dem Kabinet des Kaliphen nach seinem Tode gefunden wurde.

„Ich habe nun über 50 Jahre in Sieg oder im Frieden regiert, geliebt von meinen Unterthanen, gefürchtet von meinen Feinden und verehrt von meinen Bundesgenossen. Reichthümer und Ehrenstellen, Gewalt und Vergnügen folgten meinem Rufe, und kein irdischer Segen schien meinem Glücke zu fehlen. In diesem Zustande habe ich sorgfältig die Tage reiner und ungetrübter Glückseligkeit gezählt, die mir zu Theil geworden sind, ihrer waren nicht mehr als vierzehn. O Mensch setze dein Vertrauen nicht auf die gegenwärtige Welt.“ —

Ava, die goldene Hauptstadt der Birmanen.

(Brief eines Reisenden. Beschluß.)

Nachdem wir einige Erfrischungen zu uns genommen hatten, begaben wir uns hinab in den Hof des Palastes, um den weißen Elephanten zu sehen. Die-

ses edle Thier stand auf einem kostbaren Teppich; sein Geschirr war aus rothem Sammt gefertigt und mit Gold und Rubinen geschmückt. Der Stab, mit dem es geleitet wurde, war ebenfalls aus Gold mit Edelsteinen verziert. Gleich den übrigen Großen des Reichs, denn zu diesen wird dieser Elephant gezählt, hat (oder hatte) er die Provinz Aracan, um davon zu leben, oder wie die Birmanen sagen, davon zu essen. Nun, da wir ihm jene Provinz abgenommen haben, weiß der Himmel wovon er lebt!

Am folgenden Tage ward ein Befehl erlassen, dem zufolge es uns gestattet wurde, uns überall hinzubegeben, wohin es uns belieben würde, und so standen uns die Thore der Hauptstadt von nun an offen. Wir gingen nunmehr, um den muthmaßlichen Thronerben zu sehen, nämlich den einzigen Sohn des Monarchen von einer früheren Gemahlin. Es ist ein Jüngling von ungefähr sechszehn Jahren, welcher so sehr von der Königin in den Hintergrund gedrängt wird, daß er sich mit seinem Vater durchaus nicht öffentlich zeigen darf. In dem Wohnhause dieses Jünglings fanden wir daher nur wenig, was des Erwähnens werth gewesen wäre; sein Aeußeres ist übrigens angenehm, und unser Besuch schien ihn zu freuen.

Am folgenden Tage machten wir dem Prinzen von Tharawatten, dem Bruder des Königs, welcher nach dem Tode des berühmten Bundelah, der zu Donubew getödtet wurde, den Oberbefehl über die Birmanische Armee erhielt, unsere Aufwartung. Dieser ist ein schöner Mann, gleicht sehr seinem Bruder und ist ungemein partheiisch für die Europäer; auch soll er viel Verstand besitzen, welches ich übrigens nur von wenigen Birmanen rühmen kann.

Am Tage darauf wurden wir dem Mendagén, oder dem großen Prinzen, vorgestellt, welchen Titel der Bruder der Königin führt. In seinem Palaste fanden wir eine wahrhaft glänzende Aufnahme, welche uns in ein Geheimniß einführte — er bewahrt nämlich den Schlüssel zur Schatzkammer, und so war die bei ihm herrschende Pracht zu erklären. So wie wir in seinen Audienzsaal traten, begann eine Anzahl schöner Weiber, in prachtvollen roth sammtnen Gewändern, mit goldenen Kronen auf den Häuptern, Musik zu machen, andere, ebenfalls schön gekleidete Weiber, tanzten zu den Klängen. Wir nahmen Platz, und nunmehr erschien der Prinz mit seiner Gemahlin und Tochter. Sein Aeußeres verkündete eine ausschweifende Lebensweise, auch soll er von grausamer Gemüthsart seyn; seine Tochter ist ungefähr siebenzehn Jahr alt und sehr schön, ihre Züge würden selbst in England als ausgezeichnet anerkannt werden. Ihr Haar wallte ihr bis zu den Knieen hinab, ihre Kleidung war sehr kostbar. Das Gerücht sagt, sie werde sich mit dem Prinzen von Mendong, einem Halbbruder des Königs, vermählen. Hier wurden uns, wie in den andern Palästen, Erfrischungen vorgesetzt, die recht schmackhaft waren, auch wurden uns Zigarren gereicht, deren Gebrauch so gewöhnlich ist, daß es von großer Armuth zeigt, wenn man nicht fortwährend eine in dem Munde hat.

Einige Tage nachher sahen wir einem Elephantenkampfe zu, wobei der König nicht im königlichen Prunke erschien. Mehrere Elephanten, immer zwei und zwei, stürzten grimmig auf einander los und der Reiter desjenigen welcher seinen Gegner umrennte, erhielt ein Geschenk aus der Hand des Königs. Bei dieser Gelegenheit trug der Monarch ein seidenes Unterkleid und ein Jäckchen von Mousselin mit diamantenen Knöpfen. Ueber die Schulter hing ihm eine goldene Kette herab; sein Turban war aus golddurchwirktem Mousselin gewunden, und an den Füßen trug er sammtene Pantoffeln. Es ist Sitte in diesem Lande, daß die Großen des Reichs ihre Elephanten stets selbst führen. Als der König sich hinweg begab, bestieg er seinen Lieblings-Elephanten, und leitete ihn selbst vermittelst eines goldenen Stabes. Dieser Elephant ist das stattlichste Thier dieser Art, welches ich je gesehen, er trug seinen Kopf dergestalt, daß es schien, als wisse er recht gut, er trage auf seinem Rücken den Monarchen des goldenen Reichs — den Herrn der weißen Elephanten — den Besitzer aller Elephanten — den Herrn des goldenen Palastes und den Eigenthümer des magischen Schwertes.

Zwei Tage darauf wollten wir Ava verlassen, und wir wurden demnach ersucht, uns nach dem Palaste zu verfügen, indem der König beschlossen habe, denjenigen von uns Titel zu verleihen, welche bisher noch keine empfangen hatten. Nur der Gesandte hatte bereits einen erhalten und dieser war ihm nach Rangoon gesandt worden. Wir begaben uns also nach dem Palaste, wo uns unsere Titel in Gegenwart des ganzen Hofes ertheilt wurden. Auf goldenen Platten, war der Titel oder der Name den man fortan im Birmanischen Reiche führen sollte, bemerkt. Man wird vorgerufen und derjenige, welcher die goldene Platte empor hält, verkündet die Bestallung mit lauter Stimme, worauf die Platte dem, welchem der Titel verliehen, vor die Stirn gebunden wird. Der Sinn des Meinigen war: „Dem wegen Siegesthaten Berühmten." Nachdem wir dergestalt in aller Form betitelt worden waren, begaben wir uns nach dem Dampfboote und verließen die goldene Hauptstadt, um unsern Rückweg anzutreten.

Die griechischen und türkischen Frauen.

Was mir vorzüglich während meines kurzen Aufenthalts zu Hydra auffiel, sagt ein Reisender welcher erst neulich aus Griechenland zurück kehrte, ist

die untergeordnete Rolle, welche die Frauen dort spielen. Die türkischen Sitten sind, was diesen Punkt betrifft, auf dieser Insel mehr als an irgend einem andern Orte in Griechenland eingeführt. Die hydriotischen Frauen führen ein sitzendes, zurückgezogenes und durchaus häusliches Leben, in der strengsten Bedeutung des Wortes. Sie scheinen in ihrem Hause nur wenig höher zu stehen als ihre Dienerinnen. Begegnet man ihnen in den Sälen oder Vorhöfen, so geht man bei ihnen vorbei fast ohne sie anzusehen. Erscheint die Tischzeit, so lassen sie sich an der Tafel erst dann nieder, wenn alle Uebrigen bereits sitzen. Der Ehemann und seine Gäste bekümmern sich gar nicht um sie, und nur selten giebt man ihnen Gelegenheit zu sprechen, das heißt, zu antworten, denn ein Gespräch anknüpfen zu wollen, würde für eine unerhörte Frechheit gehalten werden.

Die Hydrioten sind albanesischen Ursprungs, und haben in ihren Sitten manche Rohheit ihrer Voreltern beibehalten.

Der Verfasser machte einen Besuch bei einem Griechen aus Morea der zu Hydra wohnte. Die Frau vom Hause, eine große und schöne Dame, machte die Honneurs, und reichte selbst Eingemachtes von Rosen, Likör, Pfeifen und Kaffee den Gästen. Dieser Empfang findet in jedem Hause statt, und machte man des Morgens zehn Besuche, so würde man denselben zehn Mal sich wiederholen sehen. Uebrigens fangen die Besuche in Griechenland schon des Morgens um fünf Uhr, gleich nach der Messe, an. Ich war ganz betreten, sagt der Erzähler, als die schöne Frau vor mir stehen blieb und darauf wartete, daß ich aß und trank. Eben war ich im Begriff aufzustehen, als der Herr des Hauses mir mit der Hand ein Zeichen gab, um zu verhindern, daß ich keinen Verstoß gegen die hergebrachte Sitte beginge. Die griechische Dame lächelte ein wenig über meine Verlegenheit; dann setzte sie sich bei Seite auf einen Stuhl, während wir Männer uns auf den Divans ausstreckten, und hörte unserer Unterhaltung zu. Sie erlaubte sich bisweilen zu lächeln, doch sprach sie keine Silbe.

Die Muselmänner, sagt der Verfasser an einem andern Orte, fühlen Mitleid, mit Verachtung gemischt, für ein europäisches Frauenzimmer, welches sie auf den Straßen ohne Schleier erblicken. Sie betrachten dasselbe wie eine gemeine Person, und erlauben sich wol gar Beleidigungen gegen sie. Die türkischen Frauen sind schön und von großer Gestalt. Ihr Gang ist edel und ihre Bewegungen sind angenehm und leicht. Mehr kann ein Fremder unter der Verhüllung nicht gewahr werden, welche ihre ganze Figur umgiebt und verbirgt. Die eigentliche griechische Schönheit trifft man häufiger bei den Türkinnen als in Griechenland selbst. Vielleicht läßt die Regelmäßigkeit ihrer Züge kalt, aber ihre Nase hat einen feinen Schnitt und ist sehr schön geformt. Das Gesicht ist etwas zu voll, doch sehr glatt und glänzend. Die Türkinnen zeichnen sich mehr durch Würde als durch Grazie aus. In ihrem Aeußern liegt mehr Stolz und Leidenschaft als Zärtlichkeit. Der Ton ihrer Stimme ist außerordentlich sanft, und ihr lautes Lachen allerliebst. Es hält nicht so schwer als man gewöhnlich glaubt, türkische Damen zu sehen, weil sie sich auf den Spaziergängen in der Umgegend von Konstantinopel häufig einfinden. Dort kann der Fremde, der von der hergebrachten Sitte keine Notiz nimmt, sich ihnen hinreichend nähern, doch muß er seine Neugier gut verbergen. Entfernt von Männern, sind sie dort fast ganz unter sich. Dabei glauben sie, vor Männerblicken gesichert zu seyn. Sie lüften dann öfters ihre Verhüllung und legen selbst den Schleier ab, um der frischen Luft zu genießen. Bisweilen ist der Schleier auch ein Spiel der Winde. In einem solchen Augenblicke kann man es wagen, die Damen anzuschauen. Viele sehen es recht gern wenn man sie betrachtet, und dennoch erstaunen sie über den Blick eines Mannes als über eine Unschicklichkeit und Verwegenheit. Ihre schönen Augen voll Kühnheit und Hoheit, scheinen zu sagen: senke die deinen zur Erde.

Unsere fränkische Art und Weise im Umgange mit Damen, gilt bei den Türken für Beleidigung, und würde nicht ohne Gefahr geschehen. Ein Türke erlaubt sich niemals, ein Frauenzimmer anzusehen. Begegnet er einer Dame, so geht er, wenn er sie auch noch so genau kennt, dicht an ihr vorbei und thut als wäre sie ihm ganz unbekannt. Ja, selbst wenn es seine Frau wäre, würde er sich stellen, als kenne er sie nicht. Etwas, das man in den Straßen Konstantinopels niemals erblickt, ist eine Dame und ein Herr, die mit einander spazieren gehen.

Der Selbst-Anatom.

In England werden jetzt beständig Leichname für den Gebrauch der anatomischen Theater gestohlen, und die Zeitungen entschuldigen das mit dem Bedürfniß dieser Institute, indem sonst das Studium der Heilkunde ganz untergehen würde. „Es ist wahr," sagte ein Irländer ganz ernsthaft: „in Dublin ist die Noth um Leichname so groß, daß ein Professor sich hat aufhängen müssen, um die Anatomie erläutern zu können.

Tages-Kronik der Residenz.

Herr Professor Rauch hat abermals eine Statue der hochseligen Königin Luise vollendet. In einer stets verschlossenen Abtheilung seiner Werkstatt, hat der Künstler zehn Jahr an diesem Denkmal gearbeitet. Als er es beendet, schmückte er die kleine Halle

mit Teppichen und Blumen, und der Erste, den er einlud sein Kunstwerk zu beschauen, war Seine Majestät der König. Alle die dies Marmorbild sahen, sind entzückt von der herrlichen Ausführung des Ideals, welches dem Künstler vorschwebte.

Die Redouten dieses Karnevals waren wenig besucht. Die erste war, ohneractet der ausgegebenen Freibillette, 250 an der Zahl, beinah völlig leer, denn selbst von den Freibillettisten hatten es viele nicht der Mühe werth gehalten, dahin zu gehen. Ein Witzbold meinte: man solle künftig lieber gleich mit der zweiten Redoute, die etwas besuchter war als die erste, anfangen, um der Leerheit der Maskerade abzuhelfen. Ein Herr Dittmar hat dramatische Vorlesungen angekündigt, und zwar in demselben Lokale, in welchem Herr von Holtei las. Die erste fand am ersten Februar statt, doch schlichen die Zuhörer vor deren Beendigung sich davon. Der Vorleser haspelte den Kaufmann von Venedig ab.

Zu Anfang dieses Monats kam ein Engländer, ein Mann in seinen besten Jahren, in Berlin an. Er nannte sich Robins und sagte, er sey Oberst im 59sten englischen Infanterie-Regiment. Er wollte in Sachsen ein Gut gepachtet haben, das er mit seiner kränklichen Gattin, zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit, bewohnen würde, und er hatte auch Empfehlungen an einen dortigen Gelehrten, den Herrn Doktor S., dessen Vorliebe für Alles, was Englisch heißt, allgemein bekannt ist. Dieser freute sich um so mehr, einen Britten in seinem Hause gastlich aufzunehmen, als solcher noch dadurch gewissermaßen interessanter wurde, da seine Schwester die Gemahlin des berühmten Admiral Codrington war. Er führte immer einen Plan von der Schlacht von Navarin in der Tasche, und ließ es sich sehr angelegen seyn, solchen, wenn die Rede auf diese Schlacht kam, zu erläutern und die Leistungen seines Schwagers dabei recht anschaulich zu machen. Er hatte in einem der ersten Gasthöfe mehrere Zimmer inne, die er täglich heizen ließ, obgleich er, da er durch den Herrn Doktor S., mehrere Bekanntschaften gemacht und demnächst den Zutritt in sehr großen Häusern erhielt, nur wenig auf seinen Zimmern war, und so hatte er auch einen Wagen und Pferde des Gastwirths, ausschließlich zu seiner Disposition, gegen eine monatliche Vergütigung von 80 Thalern, in Beschlag genommen. Er zeigte einen offenen Creditbrief an eines der ersten berlinischen Handelshäuser vor, und machte nun, auf den Grund desselben, mehrere bedeutende Ankäufe bei Juwelieren an Pretiosen, wobei er den Doktor S. zu Rathe zog, der dann die Identität des Obersten James Robins gern bescheinigte; er bat auch den Herrn S., mit ihm zu dem Banquier zu fahren, auf welchen sein Creditbrief lautete, um, da er diesem ganz unbekannt sey, zu bestätigen, daß er der Oberst Robins sey. Herr S. erwies ihm gern diese Gefälligkeit; er präsentirte den auf 1000 Pfund Sterling lautenden Creditbrief. Das Handelshaus erkannte ihn für gültig, bemerkte aber, daß es noch von dem Aussteller dieses Creditbriefes keinen Avis aus London erhalten habe. Der Oberst äußerte, daß er in Geldverlegenheit sey, und wünschte daher, da sich der Avis noch eine Weile verzögern könnte, gleich Geld zu erhalten. Bei der Versicherung des Herrn S. war endlich auch das Handlungshaus dazu erbötig, es zahlte ihm 6000 Thaler, und der Schwager des Lord Codrington war aus aller Verlegenheit.

Gleich darauf erklärte er dem Wirthe, bei dem er wohnte, er habe Nachricht erhalten, daß seine Gattin kommen würde. Er wollte ihr daher nach Potsdam entgegen reisen. Er bat ihn nun, bis zu seiner Rückkehr ihm seine Zimmer aufzuheben, und sie fortdauernd wie immer, heizen zu lassen, und auch über den in Beschlag genommenen Wagen und Pferde nicht anderweitig zu disponiren. Er reiste ab. Es verging ein Tag, mehrere, endlich acht Tage, der Oberst kam nicht wieder. Nun machte der Wirth der Polizei davon Anzeige. Es fand sich bei der Untersuchung, daß er in seiner Wohnung auch nicht das Mindeste zurück gelassen hatte, außer in dem Schreibsekretair den Plan der Schlacht von Navarin.

Es war ein abgefeimter Gauner gewesen, der sich um mit den auf Credit genommenen Pretiosen und den wahrscheinlich auf einen falschen Creditbrief erhobenen 6000 Thalern aus dem Staube gemacht hatte. Er ist zwar sogleich durch Laufzettel verfolgt worden; er hatte aber einen zu großen Vorsprung; seine Spur ist indeß bei Lüttich entdeckt worden, dort aber ist solche verschwunden.

Jetzt wird er durch Steckbriefe verfolgt. Dieser Abentheurer hatte die Frechheit, den Personen von hohem Range, die ihn bei sich zur Tafel gezogen, in dem Gasthofe wieder ein glänzendes Diner zu geben.

Man sagt, daß das Handelshaus von dem Herrn S., die auf dessen Empfehlung gezahlte Summe, ersetzt verlangt. Das wäre eine harte Strafe der Brittenwuth des Herrn S., und es könnte diesen nur die Erinnerung trösten, daß er seine jetzige comfortable Lage ebenfalls der Anglomanie verdankt.

Charade.

Weißt' du's, so sage mir geschwind,
Wie man das deutsche Wörtchen schreibt,
Von dem, wenn man ein Drittel nimmt,
Nur noch ein Achtel übrig bleibt.

Auflösung der Charade im vorigen Stück.

Handschuh.
